

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 88.

Fernsprech-Ausgang Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 4. November 1911.

36. Jahrgang.

Zum Reformationsfest.

31. Oktober 1517.

Es war eine weltgeschichtliche, große Stunde, als einst am 31. Oktober der schlichte, blasse Augustinermönch jene 95 Sätze anschlug, über welchen in lateinischer Sprache geschrieben stand: „Disputation Dr. Martin Luthers, des Theologen, zur Erklärung der Kraft des Ablasses.“ In der Nacht zuvor hatte es dem Kurfürsten von Sachsen geträumt, ein Mönch schreibe etwas an seine Schloßkirche, die Feder aber sei so lang, daß sie bis Rom reiche und dem Papst an seine dreifache Krone stoße, daß sie wankte und ihm vom Haupt fallen wolle. Der Traum des Kurfürsten hat sich erfüllt! Die Hammerschläge Dr. Luthers haben die Welt durchdrungen, und was er selbst damals nicht geahnt, sie haben das deutsche Volk wachgerufen zu neuem Leben, haben wie 95 Blitze die Nacht jener Zeit durchleuchtet und wie 95 Schwereschläge die Fesseln alten Wahns durchschnitten. Jene alte Tür der Schloßkirche, an die er die 95 Sätze anschlug, ist heute nicht mehr vorhanden, 1760 wurde sie ein Raub der Flammen. Aber es ist für einen schönen Ersatz gesorgt, es sind zwei aus Erz gegossene Türflügel, welche drei Meter hoch, den alten Text der 95 Sätze vollständig ins Metall gegraben, enthalten.

In der ganzen gebildeten Welt weiß man von diesen 95 Sätzen. Aber wie wenige sind's, die sie einmal gelesen haben! Darum seien heute einige dieser Thesen in wörtlicher Uebersetzung wiedergegeben: „1. Unser Herr und Meister Jesus Christus, da er spricht: Tut Buße usw., will, daß alles Leben seiner Gläubigen auf Erden eine feste Buße sein soll. 2. Dieses Wort kann nicht von der sakramentalen Buße verstanden werden, d. h. von der Beichte und Genugtuung, die durch das Amt der Priester gelebt wird. 3. Der Papst kann keine Schuld und Strafe erlassen, außer der, welche er selbst nach eigenem Gubdanten und nach kirchlichen Satzungen auferlegt hat. 4. Die Ablassprediger sind im Irrtum, die da sagen, durch den Ablass werde der Mensch von jeglicher Strafe erlöst und selig. 5. Jeder Christ, der wahrhaft reuig ist, hat vollen Erlaß von Strafe und Schuld auch ohne Ablassbrief. 6. Man soll die Christen lehren, daß, wer den Armen ein Almosen gibt, besser tut, als wer Ablass kauft. 7. Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes. 8. Warum befreit denn der Papst nicht aus dem Fegfeuer rein aus dem Drang heiliger Liebe und bewogen durch die Not der Seelen, sondern um elenden Geldes willen? 9. Warum erbaut der Papst, dessen

Vermögen fürstlicher ist als das des reichsten Geldfürsten, nicht lieber von seinen eignen Geldern, statt von dem Geld armer Gläubiger, wenigstens die eine Peterskirche?“ usw.

Der Tag der Hammerschläge von Wittenberg, der uns Luthers mächtige Gestalt wieder lebendig vor die Seele stellt, mahnt uns heute wieder ernst und eindringlich: die Güter der deutschen Reformation hochzuhalten! Ist doch Luthers Reformation selbst für die katholische Kirche von großem, segensreichem Einfluß geworden. Die schweren Anklagen, die er mit Recht erhob, und die allgemeine Zustimmung, die diese Anklagen fanden, brachten das Papsttum zur Selbstbefinnung, die römische Kirche zur Besserung und die Geilichkeit zur Reinigung; das Konzil von Trient 1546 bis 1563 machte sich mit Ernst unter dem Eindruck der Vorgänge in Deutschland an die Arbeit und stellte Lehre und Verfassung der römischen Kirche fest. So wurde Luther auch die treibende Kraft der katholischen Kirchenverbesserung! Die römische Kirche sollte darum endlich einmal das fortwährende Schmähreden und Schimpfen auf Luther und sein Werk lassen und sich, wie es der gelehrte Katholik Dollinger getan hat, darauf besinnen, was sie dem großen deutschen Reformator verdankt!

Goethe hat einmal gesagt: „Wir dummen Kerle wissen gar nicht, was wir an Luther haben.“ Es ist auch zweifellos, daß es nicht bloß im religiösen, sondern im geistigen Leben unseres Volkes in den letzten vier Jahrhunderten keinen Fortschritt gegeben hat, der nicht irgendwie auf Luthers Tat und Person zurückwies. Wenn sogar eingestanden werden seine Fatale „mit seinen Gedanken denken und mit seinen Worten reden und schreiben müssen“, wie der Katholik Dollinger sagt, wie muß dann doch dieser Luther in jeder Beziehung an die innerste Seele seines Volkes gerührt haben! Der Geschichtsschreiber v. Treitschke nennt darum Luthern „den größten Deutschen“, und Lessing schreibt über ihn: „Bei mir steht Luther in so großer Verehrung, daß es mir, alles wohl überlegt, geradezu lieb ist, einige kleine Mängel und Schwächen, die Spuren der Menschlichkeit, an ihm entdeckt zu haben, weil ich sonst in der Tat der Gefahr nahe wäre, ihn zu vergöttern.“

Wir vergöttern unsern Luther nicht. Wir übersehen auch seine Schwächen und Fehler nicht. Aber wir dulden es nicht, daß man ihn, diesen größten Deutschen, und sein Werk immer aus neue schmäh und beschimpft, wie es Demisse und jetzt der Jesuit Grisar aufs neue getan. Wir wollen mit unsern katholischen Brüdern in Frieden leben! Und wir hätten diesen ersehnten, inneren Frieden,

wenn ihn nicht ein Feind immer wieder störte, ein Feind, der mit geschlossenem Visier und verhüllter Flagge kämpft. Es ist der vaterlandlose, die unumschränkte Herrschaft über die Gewissen und Gemüter der Menschen erstrebende Jesuitismus. Der jezt in der katholischen Kirche die Allgewalt errungen hat und die in ihr widerstrebenden Kräfte mit eiserner und rücksichtsloser Zäsigkeit niederzwingt. Es gehört zu den Mätkeln der Weltgeschichte, daß diesem jesuitischen Geiste, nachdem er schon unsäglich Elend über Deutschland und die Welt gebracht hat, trotz der Auflösung des Ordens durch einen unfehlbaren Papst, „weil er mit dem Frieden der Völker und Staaten unverträglich sei“, nun doch wieder Raum in der Weltgeschichte gegeben worden ist, so daß er weiter schaden und verderben kann und das Feuer der Zwietracht schürt. Da heißt es, sich auf die Segnungen der Reformation besinnen und vor der inneren und äußern Verarmung zurückzukehren, die bisher noch alle vom Jesuitismus beherrschten Völker anheimgefallen sind! Da heißt es am Reformationstag nicht bloß sich an eine große Vergangenheit erinnern lassen, sondern selbst ein bewusster evangelischer Christ sein! Dazu rufen die Glocken am 31. Oktober uns aufs neue auf!

Die Reichstagspause.

Der Reichstag hat sich nach wenigen Sitzungen bis zum Schluß der ersten Novemberwoche vertagt. Die großen Sensationen, die von seinen Verhandlungen erwartet worden waren, ist er bisher uns schuldig geblieben, und auch die Rede des Reichskanzlers hat solche nicht gebracht. Wir glauben auch nicht, daß nach dem Wiederzusammentritt des hohen Hauses sich etwas Unvorhergesehenes ereignen wird, denn mit der für den 8. November angekündigten Kanzlerrede über die auswärtige Politik wird es kaum anders kommen, wie mit der über die Teuerung. Das Kapitel Marokko erscheint heute nicht mehr der Ueberausung fähig; die stattgehabten Verhandlungen haben ein Resultat ergeben, welches weder in Frankreich noch bei uns jedermann erfreuen wird, das aber nicht mehr abzuändern ist. Sollte es anders kommen, dann blieb nichts weiter übrig, als von vornherein das Schwert in die Wagschale zu werfen, eine Entschliebung, die leichter gedacht als verwirklicht ist.

Es ist heute, wo der italienisch-türkische Krieg noch immer keine klare Spur von Beginn einer Vermittlungsaktion erkennen läßt, schwer, gründlich auf die internationalen Beziehungen einzugehen. So viel Geräusch im Mätkelwald besteht, so schweigend sind die Regierungen. Mit lebenswürdigen Worten ist heute über die

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

21)

(Fortsetzung.)

Georg erhob sich langsam, es wurde ihm schwer. Ablehnend schüttelte er mit dem Kopfe. „Es ist nicht nötig“, erwiderte er. „Ich fühle mich kräftig, allein wenn ich von dem Fieber nicht wieder aufgestanden wäre, so wäre es besser gewesen.“

Sein Zustand widersprach seinen Worten, denn als er sich daran machte, die Pferde wieder anzuschirren, schwankte er und seine Hände zitterten.

Hart selbst war ihm behilflich. Der Burche tat ihm leid. Er wollte ihm ein Trintgeld geben. Georg wies ihn zurück. „Gebt es ihr“, rief er, „sie mag sich ein neues Tuch dafür kaufen.“

Er stieg auf den Boß und trieb die Pferde an.

Schnell rollte der Wagen dahin. Nicht ein einziges Mal hatte er zu dem Fenster aufgeschaut. Die Worte des Wirtes, daß er nicht zeigen sollte, wie sehr es ihm zu Herzen gehe, hatten ihm im Ohr wieder — sie sollte es auch nicht sehen. Als indes die Bergschänke eine Strecke hinter ihm lag, als ihn niemand mehr sehen konnte, da war seine ganze mühsam aufrecht erhaltene Fassung dahin. Laut auf hätte er weinen mögen, das Glück seines ganzen Lebens schien mit einmal entschwinden zu sein. Als er an der Brandstätte des kleinen Hauses vorüber kam, blickte er düster hinüber. So schwarz, öde und abgebrannt sah es auch in seinem Innern aus, nur daß in seiner Brust die Trümmer seines Glückes noch nachglühten. „Trag es ruhig!“ hatte der Wirt der Bergschänke zu ihm gesagt. Der konnte das leicht sagen, der wußte nicht, wie ihm zu Sinne war, allein er hatte dennoch recht. Er wollte es ertragen, es sollte ihm zum wenigsten niemand anfehen, wie sehr er litt. Je mehr er sich dem Städtchen wieder näherte, um so fester ge-

staltete sich sein Entschluß in ihm. Ja, so sollte es werden, wie er es sich ausgedacht hatte.

Still, ohne zu blasen, fuhr er vor der Posthalterei vor. Urfel steckte den Kopf zum Fenster hinaus und mochte ihm anfehen, daß er wenig Erfreuliches erlebt hatte. Sie trat aus dem Fenster an ihn heran; noch einmal wollte sie den Versuch machen, sich ihm zu nähern.

„Nun, es muß Dir dort oben kalter Wind um die Nase geweht sein, daß Du so finstler drein schaust“, sprach Urfel.

Georg antwortete nicht.

„So sprich zum wenigsten“, fuhr sie fort. „Ich habe Dir noch kein Leid zugesagt und habe es auch um Dich verdient, daß Du mir ein freundlich Gesicht machst.“ „Ich habe nichts gegen Dich, nur laß mich in Ruhe“, entgegnete Georg.

„So! Weshalb hast Du mir das nicht gesagt, als ich Dich verpflegt habe“, bemerkte Urfel unwillig. „Da war ich gut genug. Jetzt, nun Du den Kopf wieder zu heben vermagst, ist auch der Hochmut wieder darein gefahren. Haha! Dein tausendjähriges Jungfräulein wird sich wohl einen anderen Schatz gesucht haben. Das ist es, ich seh' es Dir an und hätte es Dir früher schon sagen können. Nun lauf dem Mädchen nur nach, Du wirst vielleicht noch viel Freude daran erleben. Recht-schaffene Menschen sind Dir ja nicht gut genug.“

Georg hörte diese bitteren Worte kaum. Schweigend zog er die Pferde in den Stall, dann ging er wieder in das Haus, um mit dem Posthalter zu sprechen.

„Nun, ist Dir die Fahrt nicht gut bekommen?“ fragte Engert. „Du siehst bloß aus. Weshalb hast Du nicht auf mich gehört und Dich noch einige Tage geschont.“

Georg schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich fühle mich ganz wohl“, erwiderte er, „ich wollte Sie nur bitten, mich aus Ihrem Dienste zu entlassen.“

„Was?“ rief der Postmeister überrascht. „Was ist

Dir in den Kopf gefahren! Gab' ich Dich deshalb wochenlang pflegen lassen und alles an Dir getan, als ob Du zu meiner Familie gehörtest?“

„Sie haben gut an mir gehandelt“, entgegnete Georg, „und das macht es mir auch schwer, von Ihnen zu gehen. Ich möchte nicht gerne undankbar erscheinen, und doch kann ich nicht bleiben.“

„So sprich, was Dir nicht recht ist“, warf Engert ein.

„Ich habe über nichts bei Ihnen zu klagen. Ich habe nur Sehnsucht, wieder in die Berge, in meine Heimat zurückzukehren, ich will wieder Holzhauser werden.“ Engert schüttelte mit dem Kopfe. „Dich hat wohl auch der Fremde dort oben in der Bergschänke verlockt?“ warf er ein. „Der verdirbt alle Arbeiter, weil er ihnen mehr Lohn gibt, als ihnen gehört. Das wird noch Streit und Unheil setzen, wenn sie für den alten Lohn arbeiten sollen. Die Köpfe sind ihnen verdreht, da wird es schwer halten, sie wieder zurechtzurücken.“

„Ich gehe nicht zu ihm. Für den zehnfachen Lohn möchte ich nicht bei ihm arbeiten.“

„Nun, was gibt's denn?“ rief Engert unwillig. „Ich hab nicht Lust, Rätsel zu raten. Sprich, was gibt's?“

„Ich kann es nicht sagen.“

„So lauf zum Ruckuck!“ rief der Posthalter ärgerlich. „Meinetwegen magst Du morgen früh sogleich Dein Bündel schnüren, denn ich will Dich nicht mit Gewalt halten. Wärfst Du hier geblieben, so würde ich den Doktor und Apotheker für Dich bezahlt haben, jezt ist nichts damit. Du hast also nicht nötig, auf Deinen noch rückständigen Lohn zu warten. Wenn Du indes Abrechnung verlangst, so sag ich Dir voraus, daß Du noch mein Schuldner bist und daß ich Dir nichts schenken werde. Nun lauf! Ich bin alt genug geworden, und hätte wissen sollen, daß man auf Dant bei keinem Menschen rechnen darf.“

Er wandte Georg den Rücken.

internationale Lage nichts zu verkünden, und wer das unternehmen wollte, der verschleierte die Wahrheit. Ein tiefer Zwiespalt geht durch die auswärtige Politik, über den alle Ministerreden und sonstige Kundgebungen nicht forttauschen können. Die beiden großen „Dreibünde“, Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien auf der einen und Russland, Frankreich, England auf der anderen Seite, sind bei weitem nicht mehr ein Herz und eine Seele, wie einst. Was man heute in italienischen Zeitungen über Deutschland und Österreich-Ungarn lesen kann, klingt oft wenig freundlich und dürfte in verbündeten Staaten garnicht vorkommen. Der andere Dreibund ist sowohl darin einig, wenn er nichts von der orientalischen Deute gönnen will, aber durchaus nicht darüber, was seine Mitglieder sich einmal nehmen dürfen. Daß es so steht, kann auch der deutsche Reichskanzler nicht gerade heraus sagen, er wird, wie es in der Regel der Fall ist, mit vielen Höflichkeiten und guten Wünschen sich abfinden müssen.

Das Verlangen nach einer energischen deutschen Politik ist in weiten Kreisen vorhanden, ebenso aber auch der Wunsch, die ohnehin schon nicht rosig geschäftliche Lage nicht durch politische Beunruhigungen noch mehr gestört zu sehen. Denn die Ungewißheit eines möglichen Krieges ist noch ärger beinahe, wie ein tatsächlicher Krieg. Zugabe, daß sich die Menschen heute an vieles gewöhnt haben, was sie früher ängstlich aufhorchen ließ, so sind doch heute in den Unternehmungen aller Art derartige Summen angelegt, daß kein Volk den Verlust auch nur eines Teiles derselben durch Kursstürze und Zinsminderung gleichgültig ertragen kann. Den chauvinistischen Politikern stehen die sorgenden Kreise des Nährlandes gegenüber, die nicht allein für sich, sondern auch für die Millionen von Angestellten und Arbeitern die nötigen Gelder flüssig zu halten haben. Das wollen wir gegenwärtig beachten, wo das Kriegsgeschrei im Auslande immer wieder erklingt, wo von dem einstigen, so viel gerühmten „europäischen Konzert“ nichts geblieben ist.

Gleichzeitig mit dem Reichstage wird auch die französische Deputiertenkammer wieder zusammentreten, und es ist wahrscheinlich, daß am selben Tage in Paris wie in Berlin die Darlegungen über den Marokkovertrag gegeben werden. Das dürfte schon zu dem Zweck geschehen, damit an der Seine kein Vorurteil gegen die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers künstlich hervorgerufen werden kann. Die Franzosen sind in ihren Gefühlen gegenüber dem Deutschen Reiche unveränderlich, das hat sich bei mehr wie genügend Gelegenheiten gezeigt und tritt alle Tage von neuem hervor. Die kleinlichen Eitelkeiten gegen deutsche Gewerbegehilfen, die heute wieder auftauchen, sind doch lässlich. Wir folgen diesem Beispiel nicht, wollen im Gegenteil uns bemühen, den auswärtigen Handel durch Stärkung der inneren Kraft weit zu machen. Darin darf uns auch der Kampf für die Reichstagsneuwahlen nicht irre machen, denn, mögen diese ausfallen, wie sie wollen, dem deutschen Arbeitsleben dürfen sie in keinem Falle schaden.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Berlin, 2. Nov. Der Vertrag über den Kongo ist heute abend vom Staatssekretär v. Riberlen-Wächter und dem Votschaster Cambon paraphigiert worden. Die Unterzeichnung der ganzen deutsch-französischen Vereinbarung dürfte am 4. November erfolgen. Die unmittelbar bevorstehende Veröffentlichung des Marokkoabkommens wird in Berlin und Paris gleichzeitig erfolgen.

— Wie von parlamentarischer Seite mitgeteilt wird,

Das Blut war dem Burschen ins Gesicht gestiegen. Der Posthalter war jederzeit ein guter Herr gegen ihn gewesen, und es tat ihm weh, nun als undankbar zu erscheinen. „Herr“, sprach er, „lassen Sie uns nicht in Unfrieden auseinandergehen. Ich weiß, daß ich es nie wieder so gut finden werde, als bei Ihnen, ich habe noch kein hartes Wort aus Ihrem Munde gehört — nun lassen Sie uns in Frieden scheiden.“

Engert wandte sich wieder zu ihm. Des Burschen Worte klangen gutmütig und bewegt. „So sag“, weshalb Du fort willst“, entgegnete er.

Georg schwieg.

„Nun sprich“, fuhr der Posthalter fort. Hast Du wirklich einen Grund, nun, so magst Du in Ruhe gehen.“

Einen Augenblick schwankte Georg noch. „Herr, ich hatte ein Mädchen, mit dem ich verprochen war“, sprach er dann, „es ist mir untreu geworden, während ich krank darnieder lag, das geht mir nahe. Ich habe die Lust zum Leben verloren, es liegt mir fortwährend im Sinn, ich kann jetzt nicht mit Menschen verkehren, allein muß ich sein, deshalb ist es am besten, wenn ich gehe.“

„Du bist ein Tor! Schlag Dir solche Gedanken aus dem Sinne“, warf der Posthalter ein.

Georg schüttelte mit dem Kopfe. „Ich kann es nicht!“

„Du bist ein hübscher Bursche und wirst hundert Mädchen statt des einen finden.“

„Es geht nicht“, erwiderte Georg. „Lassen Sie mich in Frieden ziehen, Herr! Vielleicht überwinde ich es und dann will ich gern zurückkehren und alles aufbieten, um mich Ihnen dankbar zu bezeugen. Jetzt habe ich hier keine Ruhe mehr. Es ist mir, als ob jeder Mensch mir mir ansähe müde, was in mir vorgeht. Das ertrag ich nicht. Wenn ich daheim bin und allein im Walde arbeite, wird es mir leichter werden, denke ich. Dies ist der einzige Grund, der mich fortreibt.“

„So geh!“ gab der Posthalter ruhiger, wenn auch nicht ohne Unwillen zur Antwort. „Ich will Dir wünschen, daß Du Deinen Schritt nie bereuest.“

Er wandte sich ab und ging in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

gehen die Anschauungen maßgebender Kreise dahin, daß die Einberufung des Landtages, über die ein Beschluß des Ministeriums noch nicht vorliegt, mit größter Sicherheit für den 16. Januar zu erwarten ist. Eine Einberufung des Landtages vor den Reichstagswahlen dürfte kaum zu erwarten sein, da die Parlamentarier das größte Interesse daran haben, an den Wahlvorbereitungen mitzuarbeiten. Die Reichstagswahlen finden am Freitag, den 12. Januar statt. Es käme also nur noch der Montag (15. Januar) in Betracht, da die Abgeordneten am Tage der Wahl nicht zur Landtagseröffnung abreisen würden. Wegen des vorhergehenden Sonntags ist aber der Montag einen großen Teil der Landtagsabgeordneten nicht passend. Aus diesen Gründen dürfte die Regierung zu dem Entschluß kommen, den Landtag am Dienstag den 16. Januar zu eröffnen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Nov. Ministerpräsident Baron Gautsch hat auf Grund des Beschlusses des gestern Mittag abgehaltenen Ministerrates dem Kaiser die Demission des Gesamtkabinetts unterbreitet. Der Kaiser hat die Demission angenommen. Es steht fest, daß Gautsch aus dem Kabinett scheidet. Mit der Bildung eines neuen Kabinetts, das ausschließlich aus Beamten bestehen wird, wird der Unterrichtsminister Graf Stürgkh betraut. Wie verlautet, wird das Beamtenkabinett Stürgkh nur ein Uebergangsministerium sein, das das Zustandekommen eines parlamentarischen Ministeriums vorbereiten soll. Zum Finanzminister im Kabinett Stürgkh ist der Gouverneur des österreichischen Postsparkassenamtes, Schuster, aussersehen.

Tripolis.

Der Krieg ist also zum Stehen gekommen, daran ist kein Zweifel. Die Italiener sind in die Verteidigung zurückgedrängt, ja, sie haben bereits ihre erste Schanzlinie zurückverlegt, natürlich nur wegen der verpesteten Leichen vor der Front. Aber diese Ausflucht beweist ja eben, daß die Schlacht nicht gewonnen ist, daß die angeblichen Sieger sich nicht von ihrem Lager zu entfernen wagen. Daß die Angriffe fortbauern, ja in Konstantinopel schon zu dem Gerücht von einer Wiedereroberung von Tripolis Anlaß gegeben haben, zeigt die völlige Ergebnislosigkeit der italienischen Siege. Und selbst eine endgültige Zurückdrängung der vor der Stadt angehäuften Feindesmassen durch die bevorstehenden Verstärkungen vorausgesetzt: wie wird es mit dem zur Brechung des Widerstandes unumgänglichen Vorstoß ins Hinterland werden? Von dem ersten Problemarsch ins Innere hat man schleunigst umkehren müssen, weil die Artillerie beim dritten Kilometerstein im Sande stecken blieb.

In Konstantinopel war wiederum das Gerücht verbreitet, die Stadt Tripolis sei von den Türken und Arabern zurückerobert und die italienische Heeresmacht sei, unter enormen Verlusten, vertrieben worden. Obgleich dieses Gerücht in Konstantinopel mit sehr großer Bestimmtheit ausstrahlt und obgleich die Dinge in Tripolis für die Italiener zweifellos sehr schlecht stehen, veröffentlichten wir nachstehendes, natürlich nur unter allem Vorbehalt. „An absolut zuverlässiger Stelle wird mitgeteilt, daß im Generalstab Dienstag nachmittag eine Depesche aus Tripolis eingetroffen sei, wonach Tripolis von den Türken wiedererobert ist. In zweitägigem erbittertem Kampfe wurden 5000 Italiener getötet, 700 gefangen genommen und 95 Geschütze, 87 Mitrailseusen und 1700 Kisten Munition erbeutet. Die Bestätigung dieser Meldung durch das Kriegsministerium steht allerdings noch aus. Es scheint auch als sicher, daß das Skabel von Tripolis ebenfalls wieder in türkischem Besitz ist, da die Depesche des Generalstabs direkt von Tripolis gekommen sein soll.“

China.

Die chinesische Regierung und der Prinzregent haben den Forderungen der Reformen nachgegeben und eine Verfassung versprochen. Vorläufig nur versprochen; denn wer Chinas Politik und Diplomatie kennt, wird nicht glauben, daß China nun wirklich über Nacht ein Verfassungsstaat geworden sei. So trauen auch die Revolutionäre der Regierung nicht. Trotz des kaiserlichen Edikts greift die aufständische Bewegung um sich und die Furcht der Bevölkerung, vor allem in der Umgebung von Peking, nimmt zu. In allen Eisenbahnhöfen findet man Flugblätter der Revolutionäre, ohne daß man weiß, wie sie dahin gekommen. Die Zahl der aus der Hauptstadt Fliehenden vergrößert sich täglich.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— (Elf Einser auf dem Poststempel) Für Freunde des Sammelpostports (insbesondere für die zahlreichen Philatelisten) dürfte es gewiß von Interesse sein, zu erfahren, daß der 11. November 1911 zu jenen seltenen Tagen gehört, die alle 100 Jahre nur einmal wiederkehren. Eine Briefsendung, welche am 11. November d. J. während der Zeit zwischen 10 und 12 Uhr (vorm. oder nachm.) zur Auslieferung gelangt, erhält den Poststempel: 11. 11. 10—11 oder 11—12, also nicht weniger als neunmal die Zahl Eins. Wird aber die betreffende Sendung an einem Orte aufgegeben, der ein Postamt Nr. 11 besitzt, so kann die Zahl Eins sogar auf elf erhöht werden. Im Deutschen Reiche haben folgende Städte ein Postamt Nr. 11: Berlin, Breslau, Köln am Rhein, Dresden, Hamburg, Leipzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M. (das Postamt in der Schweizerstraße) und Stuttgart. Eine Postsendung, deren Stempel elfmal die Zahl Eins aufweist, ist gewiß eine Seltenheit.

— Hängt Nistkästen aus! Die günstigste Zeit dazu ist der Herbst, da die im Winter bei uns bleibenden Vögel Unterschlupf in diesen Höhlen finden. Aber auch den ganzen Winter hinein können Nisthöhlen mit Aussicht auf Erfolg angebracht werden. Noch später aufgehängte Höhlen hingegen werden nur ausnahmsweise noch im gleichen Jahre bezogen.

— Dillenburg, 2. Nov. Mit dem Bau der Bahnstrecke Weidenau-Dillenburg geht es jetzt flott voran. Ueberall ist mit dem Bau der Transportbahnen begonnen worden. Bei Rodenbach wird eben die Chaussee verlegt, und der Brückenbau bei der Agnesenhütte macht gute Fortschritte. Die Bahn geht an der Agnesenhütte und Papierfabrik vorbei und mündet in der Nähe der Holzschneiderei in die Köln-Giechener Linie.

— Dortmund, 2. Nov. Der Dortmunder Bankprozeß gegen den Direktor Oym von der Niederdeutschen Bank und Genossen nahm am Montag seinen Anfang. Es handelt sich, wie bekannt, um Depotunterschlagen, um die Verwertung von Wertpapieren über die die Angeklagten kein Verfügungsrecht hatten. Die Höhe der unterschlagenen Summen belief sich bis auf 300 000 Mk. für die einzelne Person der Geschädigten. Die zu Grunde gegangene Bank besaß zur Zeit ihres Zusammenbruchs 80 Geschäftsstellen im deutschen Westen, namentlich in Westfalen war das Vertrauen zu ihrem Leiter ein allgemeines. Auf diese weitverzweigte Gründungstätigkeit ist es hauptsächlich zurückzuführen, daß die Verbindlichkeiten der Bank bei der Katastrophe weit über 50 Millionen Mark betrugen, denen nur wenige Millionen Aktiva gegenüberstanden.

— Essen, 2. Novbr. Gegen den preussischen Justizfiskus wird jetzt zum ersten Male eine gerichtliche Klage wegen einer Entschädigung für unschuldig erlittene Freiheitsstrafe erhoben werden. In dem Meineidsprozeß Schröder in Essen hatte der Justizminister auch dem früheren Zeitungsverleger Meyer, der eine Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten verbüßt hatte, als Ersatz für erlittene Vermögensschäden 7500 Mk. zugesprochen. Meyer verlangte aber 50 000 Mk., was der Minister ablehnte. Die Folge ist nun ein Prozeß gegen den Fiskus.

— Bergneubach, 2. Nov. Eine gerechte Strafe erhielt in einem nahen Ort ein unehelicher Fabrikarbeiter. In der gemütsarmen Zeit wollte er sich auf Kosten eines Nachbarn den eigenen Keller füllen und stahl nachts den Weistohl aus dem Garten. Der Nachbar ging am andern Morgen mit langem Gesicht zwischen den „Strünken“ einher unter allerlei Gedanken und Erwägungen. Das Gesicht soll noch länger, aber fröhlicher geworden sein, als er am Torte eine dem Diebe gehörige gefüllte sog. Rohndüte mit über 50 Mk. Inhalt fand, die der Unrechliche verloren hatte. Man nimmt an, daß der Weistohl dem Manne sehr bald zum „Sauer“ traut werden wird.

— Frankfurt a. M., 31. Okt. (Ein sonderbarer Desfraudant.) Der bei einem Frankfurter Bankhaus seit mehreren Jahren tätige, 30 Jahre alte Bankbeamte Adam Thomas aus Edenheim war der Vertraute einer Reihe von Reuten, die ihm Geld gaben, um für sie zu spekulieren. Aber die in der letzten Zeit von ihm ausgeführten Spekulationen fielen nicht glücklich aus und jene Auftraggeber wurden geschädigt. Ob Thomas irgendwelche Vorwürfe bekam, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls nahm er sich die Verluste so zu Herzen, daß er sich auf dem Friedhofe erschoss. In den Kleidern des Toten fand sich ein Zettel, auf dem wenige Worte mit Bleistift mit zitternder Hand geschrieben waren. Danach hat Thomas 60 000 Mark einkassiert und sie den Reuten gegeben, die durch seine unglücklich ausgefallenen Spekulationen Not gelitten hatten. Es gelang noch nicht zu ermitteln, an wen Thomas das Geld sandte. Man vermutet, daß er es per Post fortgeschickte. In seinen Taschen wurden nur einige Nickelmünzen gefunden.

— Berlin, 3. Nov. (Vermehrung der Amtsrichterstellen.) Bei 105 Amtsgerichten in Preußen sollen vom nächsten 1. April ab neue Richterstellen geschaffen werden. Nach Bewilligung des Etats für 1910 waren 1859 Vandrichter vorhanden, und diese Zahl erhöhte sich durch die Forderungen des letzten Etats eine Vermehrung auf 1381 Vandrichter und 3623 Amtsrichter.

— Berlin, 3. Nov. Eine Prämierung von selbstgenährten Säuglingen fand in Berlin statt. Acht hundert Mütter meldeten sich, aber da man unter dieser Fülle keine Auswahl hätte treffen können, wurden 99 Mütter ausgelost, deren 101 Kinder, denn zwei erschienen mit Zwillingen auf dem Plan, auf den mütterlichen Armen zur Prämierung eintraten. Die Kleinen boten ein kräftiges Bild von kindlicher Strammheit und Lebendigkeit. Den ersten Preis erhielt ein kleines Mädchen, ein goldenes Ketten mit dem Zellerkreuz und hundert Mark. Es folgten dann vier Preise zu je zwanzig Mark und fünf Preise zu vier Mark. Sämtliche Prämiierten erhielten zudem noch ein künstlerisch ausgeführtes Diplom. Und ganz leer ging niemand aus. Eine der Komiteedamen hatte für jedes nicht prämierte Kind ein silbernes Ketten mit silbernem Zellerkreuz gestiftet.

— Berlin, 3. Novbr. Die Hochstapelei-affäre des Bogenschreibers Müller nimmt ungeahnte Dimensionen an. Bisher konnte festgestellt werden, daß er Anfang Januar etwa drei Millionen Mark an seine „Kunden“ hätte zurückzahlen müssen, darunter Summen von 500 000 und 600 000 Mark. Bei der vorgestrigen Hausdurchsuchung im Hause der Mutter wurden noch 3 000 Mark von Kriminalkommissar Ruhn gefunden und beschlagnahmt. Weiter konnte festgestellt werden, daß Müller seine Hochstapelei schon seit mehreren Jahren betrieben hat; bald trat er unter der Maske des Charitasarztes Dr. Mertini, bald unter der des Gerichtsassessors Dr. Müller und bald als Gerichtsschreiber oder Aktuar Müller auf.

— Zwei Hinrichtungen. In Berlin wurde der Arbeiter Hartmann, der am 28. Juni die Arbeiterfrau Gorgolowski bei Stolpe ermordet und beraubt hatte, im Hofe der Strafanstalt Plötzensee hingerichtet. — In Gleiwitz ist auf dem Hofe des Landgerichtsgefängnisses der Schneider Rupa aus Zabros, der am 15. Februar die jüdische Händlerin Sittel Träger ermordet hatte, hingerichtet worden.

— Die preussische Staatsbahnverwaltung hat beschlossen, ihren unteren Beamten eine tägliche Zulage von 20 Pfg. zu gewähren.

— Petersburg, 2. Nov. (Hungersnot.) Aus dem Kuban-Gebiet wird gemeldet, daß auf dem Lande eine furchtbare Hungersnot herrscht. In einigen Dörfern haben sich die Bauern zum Hungertode vorbereitet und sich sogar das Abendmahl geben lassen.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 3. Novbr. (Vom November.) Der November ist ins Land gezogen und trifft den Herbst mitten in seiner großen Bestattungsarbeit. Viele Bäume haben bereits ihren Blätterkranz verloren; fast ragen die Äste in die Luft, unter der Wucht der Herbststürme knarrend und ächzend. Das dürre Raschellaub tanzt mit leisem Gejurr über den Weg und hängt sich an die Kleider des Wanderers. Tropfen fallen zwischenbrein vom bleigrauen Himmel; Nebel lagern in den Gründen; Dohlen flattern in weitem Bogen mit heiserem Geschrei von Wipfel zu Wipfel übers öde Feld. Alles was sich uns im Freien darbietet, erscheint wie ein vom Regen verwischtes, trübes Gebäude „grau in grau“, das für den Totensonntag und den Bußtag wie geschaffen erscheint. Ein düsteres Bild in düsterem Rahmen, das heimtückische Gemüter melancholisch stimmt. Aber selbst in diesem Gespinnste hat der Naturbild ein gewisser poetischer Reiz an. Es liegt ein ganz eigener Zauber darin, im November durch Feld

und Haide zu streifen, während „die alten Eichen rauschen“, wie es im Liede heißt, das Raub kreisend niedertanzt und hin und wieder dem Wanderer ins Gesicht sprüht. Ein stimmungsvoller Novembertag ist übrigens zum Wandern gar nicht übel und erfrischt Gemüt, Geist und Körper oft mehr als ein schwüler Sommertag. Und selbst aus den sprichwörtlich gewordenen „Novembernebeln“ weiß ein sinnendes Gemüt eine eigentümliche Poesie herauszuholen, obgleich man dann ausrufen könnte: „Grau wie der Himmel liegt vor mir die Welt!“

Laasphe, 3. Novbr. Auf die am nächsten Sonntag in Feudingen im Locale des Herrn Aug. Heinrich stattfindende Handwerkerversammlung sei auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht, zumal die Tagesordnung wichtige und für den Handwerkerstand interessante Punkte umfaßt. Aufsteigendes Erscheinen der Innungsmitglieder ist daher in deren eigenem Interesse geboten. Auch Herr Wandrat v. Hartmann-Krey hat, wie wir hören, sein Erscheinen zu der Versammlung zugesagt.

Laasphe, 3. Nov. Gegenwärtig ist der Geschäftsgang bei verschiedenen unserer größeren Fabrikunternehmen ein erfreulich reger, dergestalt, daß schon seit einiger Zeit mit Ueberstunden gearbeitet werden muß. Im allgemeinen Interesse wie auch demjenigen unserer Arbeiter ist solches mit Freuden zu begrüßen.

Laasphe, 3. Nov. Gemüsediebe sind hier wieder an der Arbeit und üben ihr lichtscheues Gewerbe mit großer Unverschämtheit aus. So wurden in der letzten Zeit erhebliche Mengen Kohl und Kappus von den Bändereien am Puderbacherweg u. gestohlen, ohne daß man bis jetzt der Diebe habhaft geworden wäre. Hoffentlich gelingt es den polizeilichen Ermittlungen, die Gangfinger, die da ernten wollen, wo sie nicht gesät haben, ausfindig zu machen und zur gerichtlichen Bestrafung zu bringen.

Laasphe, 3. Nov. Beinahe verhängnisvoll wäre der Haushälterin eines hiesigen Beamten eine Arznei geworden. Anstatt wie vorgeschrieben 15 Tropfen zu nehmen, nahm dieselbe das Meßinstrument versehentlich auf einmal, infolgedessen sie bewußtlos zusammenbrach. Glücklicherweise gelang es dem ärztlichen Bemühen, sie wieder ins Leben zurückzurufen, obwohl dieselbe unter den Folgen der Vergiftung noch zu leiden hat.

Laasphe, 3. Nov. (Verleihung.) Dem Gerichtskassellan Herrn Robert Weber hier ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen Allerhöchst verliehen worden.

Laasphe, 3. Nov. Der Komet 1911 c, von Brooks entdeckt, ist jetzt in Deutschland gut zu beobachten. An Helligkeit übertrifft dieser Komet, man kann sagen, alle seit den achtziger Jahren bei uns sichtbar gewordenen Kometen. Die Schweifentwicklung ist in der letzten Zeit eine überaus lebhaft gewordene. Jetzt kann man den Schweif bei guter klarer Luft 20-30 Vollmondbreiten verfolgen. Der Komet geht früh zwischen 4 und 5 Uhr auf und steht im Osten links von der Venus. Er wird die nächsten Tage eine glänzende Erscheinung bleiben, und wer noch keinen Kometen in seinem Leben gesehen hat, (der Halleysche im vorigen Jahre war wenig imposant), dem kann nur empfohlen werden, einmal einige Stunden Nachtruhe zu opfern und auf einer Anhöhe nach dem Osten oder Südosten zu wandern.

Laasphe, 3. Nov. Im Monat Oktober wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau 46 Stück Großvieh, 73 Kälber, 96 Schweine, 12 Ziegen und 1 Schaf, in Summa 228 Stück.

Verleburg, 31. Okt. Vor dem heutigen Schöffengericht kam eine Sache zur Verhandlung, die in weitesten Kreisen unseres Städtchens Interesse erregte. Dieses Interesse kam nicht nur unter den Einwohnern, sondern auch an der Gerichtsstelle ganz besonders zum Ausdruck. Schon die Zusammenlegung des Gerichtshofes hat ein bisher nur während der Ferien vorkommendes, abweichendes Bild, indem diesesmal der Herr Amtsrichter Ziegler den Vorsitz inne hatte, während der Herr Amtsrichter Gahn als Zeuge geladen war. Anstelle des bisherigen Amtsanwalts nahm Herr Gerichts-Obersekretär Bald den Sitz des Anklägers ein und für den abgelehnten Schöffen, Herrn Kammersekretär Haas mußte Herr Gastwirt Bäumener von hier als Hülfsschöffe eintreten. Gegen den Schöffen Herrn Gutmacher Krämer hatte niemand etwas einzuwenden. Auch war die Öffentlichkeit beschränkt, indem, außer den Berichterstattern nur noch 10 weitere Personen gegen Einlaßkarten zugelassen waren, sodaß es vorkam, daß unbefugte Anwesende den Saal wieder verlassen mußten. — Angeklagt war der Polizeiergeant Sandbühl von hier, den Stadt- und Polizeisekretär Jung von hier öffentlich beleidigt zu haben, indem er von diesem behauptet haben soll, er (Jung) habe ihm (Sandbühl) Fische aus dem Wasser „gestohlen“. Gelegentlich des Markttagess trafen sich mehrere Herren, unter anderen auch der Angeklagte, im Gasthof Sauer, wobei die Rede auf den Kläger kam. Bei dieser Gelegenheit soll nach Aussage der beiden Herren Sauer dieser Ausdruck in Bezug auf den Kläger gefallen sein. Auch auf dem Hofe der Brauerei Schneider und später in der Wirtschaft Bald sollen diese Ausdrücke wiederholt worden sein. — In der letzten Wirtschaft befand sich auch der Stadtverordnete Krämer, der von dem Angeklagten direkt aufgefordert wurde, von dem Gehörten und in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter Anzeige zu machen. Nach Aussage dieses Zeugen hat er sich anfänglich gegen diese Zumutung gestraut. Aber auf die entschiedene Aufforderung des Angeklagten hin habe er sich nun zur Anzeige verpflichtet gefühlt und diese erstattet. Es blieb nun nichts anderes übrig, als der Anzeige weitere Folge zu geben und sie der Staatsanwaltschaft zu unterbreiten. Diese leitete nun das förmliche Strafverfahren ein, deren Folge die heutige Verhandlung war. Der Angeklagte wurde von Rechtsanwalt Dr. Bellebaum-Siegen vertreten, während der Nebenkläger Jung vom hiesigen Rechtsanwalt Dr. Gloede vertreten wurde. Die Zeugenaufnahme fiel infolgedessen ungünstig für den Angeklagten aus, weil vier Belastungszeugen die feste Behauptung aufstellten, der Angeklagte habe sich des Ausdrucks „gestohlen“ bedient, während die Entlastungszeugen in gleicher Anzahl ausfielen, daß sie nur gehört hätten, der Angeklagte habe dem Kläger vorgeworfen, er habe ihm aus seiner (dem Angeklagten gehörigen) Fischerei unberechtigterweise Fische genommen. — Der Tatbestand ist kurz folgender: Bei Gelegenheit einer Uebung des Bürgermeisters Hornung in Wilhelmshaven schrieb dieser an Jung, er möge ihm doch einige Forellen schicken. Infolge dieses Auftrages habe er (Jung) sich auf die Höhe begeben, um sein Netz auszuwerfen. Dabei habe er sich in solche Gewässer begeben wollen, in denen ihm bezug. dem Bürgermeister das Mitfischen erlaubt war. Ganz genau habe er zwar die Grenzen nicht eingehalten, aber er habe geglaubt, weil er im Auftrage des Bürgermeisters fische, würde es wohl nicht so genau genommen. Dabei ist er dann auch in die Fischerei des Klägers geraten, was die Veranlassung zu dem ganzen Kriminalfall gegeben hat. — Da die Entlastungszeugen nicht so ganz bestimmt erklären konnten, wie der Ausdruck gelaute hat, so lag die Sache von vornherein für den Angeklagten ungünstig. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte denn auch nach kurzem Plädoyer eine Geldstrafe von 50 Mk. oder 5 Tage

Gefängnis. Der Vertreter des Klägers beantragte außerdem noch die Veröffentlichung des Urteils. Der Vertreter des Angeklagten ging näher auf die Veranlassung des ganzen Streites ein, wobei er die hiesigen Verhältnisse einer satirischen Kritik unterzog. Er erkannte wohl, daß das Gericht zu einer Bestrafung kommen müsse. Diese müsse aber mit Rücksicht auf die geschilderten Verhältnisse möglichst gering ausfallen. Insbesondere könne aber von einer Veröffentlichung des Urteils keine Rede sein, weil die Äußerungen nur im engen Kreise einiger Personen und nicht öffentlich gefallen seien. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit kam das Gericht zu einem Schuldispruch. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 60 Mark oder 5 Tage Gefängnis und auf Veröffentlichung des Urteils im Wittensteiner Kreisblatt. Das Gericht war der Ansicht, daß der Wahrheitsbeweis nicht erbracht sei. Es hat den Fall in der Brauerei, welcher nicht zur Anlage stand, zwar ausgeschieden, aber zur Beleuchtung des Ganzen beigelegt. Der Kläger sei aber durch alle drei Fälle beleidigt. Auch hat das Gericht anerkannt, daß der Angeklagte nicht mit Unrecht gegen den Kläger eingenommen ist. — Wie wir hören, wird der Angeklagte gegen das Urteil Berufung einlegen und weitere Entlastungszeugen laden lassen. — Die folgende Sache wurde wieder unter dem gewöhnlichen Gerichtshof verhandelt. Herr Amtsrichter Gahn als Vorsitzender, die Herren Gutmacher Krämer und Kammersekretär Haas als Schöffen, Herr Bürgermeister Hornung als Vertreter der Staatsanwaltschaft. — Die Ehefrau des Schlossermeisters Schn. von hier ist der jahrelängigen Brandstiftung beschuldigt. Sie war am 4. September begab sie sich vorsichtshalber an den in der Nähe des Arbeitsfeldes vorbeifließenden Bach und legte mitten im ausgetrockneten Flußbett, das auch noch rechts und links mit nackten Felsen umgeben war, das Feuer an. Ploßlich bemerkte sie, daß die über ihr befindlichen Grashalme an der Wölbung am brennen waren. Wie das Feuer dorthin kommen konnte, ist heute noch unaufgeklärt und sogar der hinzugeeilte Gendarmenwachtmeister Kiehnorn konnte sich dies auch nicht erklären. Die arme Frau war fast vor Schreck gelähmt und tat alles mögliche, um das Feuer zu ersticken. Noch heute hat sie unter diesen Folgen zu leiden. Wenn auch das Feuer nach Vorge der Sache keinen größeren Umfang annehmen konnte, so sind doch immerhin 2 Morgen geringer Waldbestand in der Begleitung ihres Ehemannes worden. Die Angeklagte, die in Begleitung ihres Ehemannes erschienen war, gibt den Tatbestand zu und hat sich schon erbötig, den entstandenen Schaden zu ersetzen. Das Gericht und auch der Amtsanwalt sahen die Sache als milde an. Das Urteil lautete gemäß dem Strafantrag auf 10 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis. —

Zur Beachtung.
Nach einem so trockenen Sommer wie dem vergangenen haben die Wiesen und Viehweiden eine kräftige Thomasmehldüngung in Verbindung mit Kali nötiger denn je. Wer in diesem Herbst glaubt, an der Düngung sparen zu können, wird bei der Heu- und Grummeternte im kommenden Sommer starke Enttäuschungen erleben.

Hierzu eine Preisliste über Haushaltungsgegenstände v. des **Oberhessischen Kleider-Warzes** (H. Moeller) zu Marburg, worauf noch besonders hingewiesen sei.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die Herbst-General-Versammlung

findet statt am
Sonntag den 12. November, nachm. von 1 Uhr ab
im Wittensteiner Hof zu Grudtbrück.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung.
2. Wahl eines Rechnungsprüfers für den ausgeschiedenen Kameraden Dr. Mertens.
3. Bericht über die Sitzung zur Nachprüfung der Satzungen des Verbandes.
4. Bericht des Ober-Vertrauensmannes der Sterbefälle des Deutschen Kriegerbundes.
5. Verschiedenes.

Sofort nach Eintreffen der Personenzüge ab Laasphe und Verleburg (12.23 und 12.25 mittags) findet im Wittensteiner Hof eine Sitzung des **Verbands-Vorstandes** und außerdem eine **Zusammenkunft der Vertrauensmänner der Sterbefälle des Deutschen Kriegerbundes** statt. Den Vorsitz bei letzterer führt der Ober-Vertrauensmann Kamerad Döhne.

Um vollzähliges Erscheinen der Delegierten und Vertrauensmänner wird ersucht.

Der Vorstand.

Wegebauverding.

Die Anschlägung des Wegeteils in der Wiese der Wwe. Weiß-Fischelbach soll öffentlich vergeben werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Verdingstermin **Donnerstag den 9. November, vormittags 10 Uhr** im Lokal der Wwe. Weiß, Fischelbach.

Friedrichshammer, den 3. November 1911.

Fürstliche Bauverwaltung. Helwes.

Zur Herbst-Aussaat

empfiehlt

**Knochenmehl,
Thomasmehl,
Garnit,**

Ammoniak-Superphosphat

**Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.**

Empfehle von frischen Sendungen:

**Franz. Kopsalat, Endivien,
Blumenkohl, Weiß-, Rot-,
n. Wirsingkohl, Meerrettig,
Möhren, Stenkrüben, Rote
Beete, Sellerieknollen,
Maronen, Almeria-Trauben,
prima Tieler Bücklinge.**

**Frau Hofheinz Wwe.,
Laasphe.**

Gemäß § 16 Abs. 6 der Satzungen findet
die **Auszahlung der Zinsen nur in der Zeit**
vom 1. bis 15. Dezember statt.

Verleburg, den 30. Oktober 1911.

Kreis-Spar-Kasse.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch
unsern herzlichsten Dank.

Laasphe, im November 1911.

**Bernh. Baumann
und Frau
Ottilie geb. Süßlicher.**

**Fritz Schäfer
und Frau
Hedwig geb. Baumann.**

Ein gebrauchtes Fahrrad

ist abzugeben. Näheres bei
**Heinrich Strohmann,
Laasphe.**

Eierkönig

und
Muskator-Geflügelfutter

erzielen die meisten Eier, auch in
der kälteren Jahreszeit, ohne
Freilauf.

„Eierkönig“, p. 3tr. Mt. 17.—
p. 5 kg „ 2.—
„Muskator“, p. 3tr. „ 14.—
p. 5 kg „ 1.60.
„Gundefutter“ p. 3tr. „ 17.—
p. 5 kg „ 2.—

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Früh eingetroffen
eine Sendung

Gemüse-Konserven

die jähriger Ernte,
prima Qualität der Firma
C. M. Lampe, Braunschweig.

Max Hinz,

Wittensteiner Drogerie,
Laasphe.

**H. Rotkraut, Möhren,
Zwiebel, Knoblauch**

billigst.

Ferner

**Tafeläpfel, Birnen,
Weintrauben.**

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Am kommenden Sonntag
findet bei mir

Tanz- Vergnügen

statt, wozu freundl. einladet

**Chr. Schreiber,
Niederlaasphe.**

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose
(aus Kollekte Stauf) bitte zur
nächsten Klasse schleunigst zu er-
neuern. Bestellungen auf Lose
nehme ich entgegen.

Laasphe. **H. Jung sen.**

Eine Wohnung

nebst Zubehör vom 1. Dezember
anderweitig zu vermieten.

Wallstraße 49, Laasphe.

Empfehle

**Bestes
ungarisches Freypulver
für Schweine,
Phosphorsäuren Kalk
Marke A pro Pfd. 20 Pf.,
B „ 25 „
„Biehran“, hell,
Biehwasserpulver,
Biehwassersalz,
Eucalin
etc.**

**Wittensteiner Drogerie,
H. Max Hinz,
Laasphe.**

**Gesellschaft Casino,
Laasphe.**

**Samstag den 4. November,
9 Uhr abends**

Angelung. Herrenabend.

Statt Karten.

Lilly Kohlstaedt
Hugo Otto
VERLOBTE
 Laasphe Frankfurt a. M.
 Schlossstrasse 123.
 November 1911.

Statt besonderer Anzeige.

Ricka Bänfer
Eduard Loos
VERLOBTE
 Laasphe, November 1911.

Bekanntmachung.
 Die Fürstliche (früher Strohmann'sche) **Ackerflähe** hinter'm Dillstein — unter'm sog. Schulebornsweg — soll am **Sonnabend den 4. Novbr. d. J., vorm. 8¹/₂ Uhr** an Ort und Stelle in mehreren Abteilungen öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachtet werden.
 Wittgenstein, den 30. Oktober 1911.
 Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
 Ottermann.

Unterhaltend! Belehrend!
 Am Samstag den 4. und Sonntag den 5. Oktober cr.
 finden im Koch'schen Saale
in Laasphe 3 Vorstellungen
 des beliebten

Kinematographen
 statt. Das verehrl. Publikum von Laasphe und Umgebung versäume nicht, diese Vorstellungen zu besuchen. Das Programm ist ein reichhaltiges und die Bilder recht deutlich. Zur Vorführung gelangen:
 Natur-Aufnahmen — Sportbilder — Kunstfilme — Ergreifende Dramen — Humoristische Bilder.
Sachen ohne Ende! **Sachen ohne Ende!**
 Ganz besondere Nachsalven rufen folgende Bilder hervor:
 1. Augenarzt und mitgeschleift. — 2. Zollrevision. — 3. Der Knoten im Taschentuch. — 4. Wetteurren der Schwiegermütter. — 5. Der Auf im Tunnel u. s. w.
 Samstag nachmittag 4 Uhr Schülervorstellung. Präparanden 20 Pfg., Volksschüler 10 Pfg. Sonntag abend 8¹/₂ Uhr Reflekt.-Vorstellung bei ermäßigten Preisen. — Sonntag abend Kassenöffnung 8 Uhr, Anfang 9 Uhr bei vollen Preisen. Kinder haben zu den Abendvorstellungen keinen Zutritt. — In jeder Vorstellung Programmwechsel.
Preise der Plätze: 1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg. Alles nähere am Theaterlokal.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Besitzer.**

Bozener Mäntel und Pelserinen
 für Herren und Damen, in allen Preislagen.
 Beste Konfektion. Gute Passform.
 Maßbestellungen in kürzester Zeit.
Fr. Loos I., Laasphe.

MAGGI^s Bouillon-Würfel
 sind die besten!
 5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

Achtung! Deffentliche politische Versammlung. Achtung!
Einwohner
von Biedenkopf, Laasphe und Umgegend.
 Sonntag den 5. November, nachmittags 3 Uhr auf dem städtischen Festplatz „Seewasem“
in Biedenkopf:
Große öffentliche Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Die gegenwärtige Fenerung und die Reichstagswahlen.
 Referent: Herr Stadtverordneter und Parteisekretär **Albert Rudolph**, Frankfurt a. M.
Freie Diskussion.
 Männer und Frauen der werktätigen Bevölkerung von Biedenkopf, Laasphe und Umgegend, erscheint in Massen zu dieser hochwichtigen Versammlung. Es gilt, gründliche Abrechnung zu halten mit den **Lebensmittelverteilern und Volksfeinden.**
 Der Einberufer: **Franz Mende**, Siegen i. W., Wiesenstr. 34, 1.

Todesanzeige.
 Heute abend 7 Uhr starb nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater
Christian Richter
 im fast vollendeten 73. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Amalienhütte, den 1. November 1911.
 Die Beerdigung findet nächsten Samstag nachmittag 4¹/₂ Uhr statt.

Freie Handwerkerinnung für das Lahntal.
 Sonntag den 5. November, nachm. 1¹/₂ 3 Uhr
 findet im Lokale des Herrn August Heinrich in Feudingen die
Halbjahresversammlung
 statt.

Tagesordnung:
 1. Bericht des Vorsitzenden.
 2. Verlesung des Protokolls der Generalversammlung.
 3. Nachtrag zu § 29 des Statuts betr. Erweiterung des Vorstandes.
 4. Zuwahl von zwei Vorstandsmitgliedern.
 5. Welche Aufgaben erwachsen der Fortbildungsschule aus dem Handwerkersektor?
 6. Die Wichtigkeit der Meister- und Gesellenprüfung allgemeine Handwerkerfragen.
 7. Pflichten und Rechte der Innungen.
 8. Verschiedenes, Entgegennahme von Anträgen.
 Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung, da insbesondere Standesfragen verhandelt werden, sind alle Handwerker, auch Innungsmitglieder und deren Gesellen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.
 Die besten
Metallfadenlampen
 gibt einschließlich Steuer zu Mk. 2,50 per Stück, bei Abnahme von 10 Stück zu Mk. 2,30 per Stück einschließlich Steuer ab
Laaspher Elektrizitätswerk.

Zigarren
 in prima Qualität der ersten bedeutendsten Fabriken, in der Preislage von 5,00 Mk. bis 15,00 Mk. In Originalistichen bedeutende Preisermäßigung
 Ebenso sind **Zigaretten** in vorzüglicher Qualität und bekannten Marken stets vorrätig.
August Ingardt, Laasphe.

Hausback- R äucher- Öfen und Apparate
 kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Hermann Langenbach jun., Arfeld.

S. G. V.
Abteilung Laasphe.
Sonnabend den 4. und Sonntag den 5. cr.
Serrentour:
 Brungershausen — Wächelhäuser Steine — Christenberg — Wetter — Ebenheit — Sandgrafenbuche — Biedenkopf.
 Sammelplatz am 4. cr., mittags 1,50 Bahnhof Laasphe. Vorausstichtliche Rückkehr am 5. cr., abends 7 Uhr.
 Die Tour findet statt, wenn am 4. cr., vorm. 10 Uhr am Wittgensteiner Hof die Vereinsfahne aufhängt.
 Alle wanderlustigen Herren sind herzlich eingeladen. Frisch auf!
Die Wanderkommission.
 Eine Sendung

Möhren und Weißkraut
 ist eingetroffen und offeriere zu billigen Preisen.
Ludw. Dresler, Laasphe.
 Ein tüchtiger
Schneidergeselle,
 welcher sich auch als flotter Verkäufer eignet, wird für ein größeres Manufaktur- und Konfektions-Geschäft gesucht. Gest. schriftl. Angebote unter M. H. 300 der Siegener Zeitung.

Mädchengesuch.
 Per sofort wird ein fleißiges und sauberes Mädchen gesucht. Dasselbe muß durchaus erfahren in best. Zimmerarbeit sein, tüchtig und Handarbeit erwidert, aber nicht Bedingung. Offerten unter H. B. an die Exped. d. Bl.

Dienstmädchen
 gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.
Hermann Kessler,
 Menageriewalter,
 Niederschelderhütte.
 Gesucht zu Weihnachten in einen kleinen Haushalt mit etwas Landwirtschaft ein zuverlässiges, tüchtiges
Mädchen
 bei gutem Lohn.
 Näheres in der Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Frisch eingetroffen:

LEIBNIZ-KEKS
 ENTHALT NUR FEINSTE MOLKEREIBUTTER
 DER BUTTER-KEKS
 GUT AUSGESTELLT DOPELT BEGEHRT und verschiedene andere Packungen sowie lose Mischungen von den einfachsten bis zu den besten.
 Laasphe. **Frau W. Goch.**
Gottesdienste in Laasphe.
 Reformationstag (5. November.)
 Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
 Kollekte f. den Gustav-Adolf-Verein.
 Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
 Hierzu Nr. 45 des Illust. Familienbl.